

TOP 3.4.1 Chancen-Index für eine Fairteilung von Bildungschancen

Schulen sehen sich mit unterschiedlichen Herausforderungen konfrontiert. Für Schulen mit mehr benachteiligten SchülerInnen ist es eine große Herausforderung eine Lehr-Lern-Umgebung von hoher Qualität zu schaffen und somit vergleichbare Bedingungen zu ermöglichen wie an Schulen mit geringerer Belastung. Je geringer die Durchmischung an den Standorten, desto schwieriger die Rahmenbedingungen die SchülerInnen zu einem erfolgreichen Bildungsabschluss zu bringen. Und diese Voraussetzungen sind auf die Schulen in Österreich ungleich verteilt. 20 % der Volksschulstandorte in Österreich haben eine hohe (10 %) oder sehr hohe (10 %) soziale Benachteiligung, 21 % eine mittlere. In urbanen Gebieten verstärkt sich diese Situation. So gibt es in Wien 35 % mit sehr hoher und 22 % mit hoher Benachteiligung.

Diese Unterschiede an den Standorten spielen bei der Mittelzuteilung von Personal- und Sachaufwand derzeit keine Rolle. Standorte mit großen Herausforderungen bekommen über den Finanzausgleich (FAG) im Wesentlichen die gleichen Mittel zu Verfügung gestellt wie jene mit geringeren. Schulen brauchen aber an ihre Rahmenbedingungen angepasste zusätzliche Ressourcen, multiprofessionelle Teams, Fort- und Teambildung und pädagogische Freiheit, um den Schulalltag an den individuellen Voraussetzungen der SchülerInnen zu orientieren. Sie brauchen zusätzliche Ressourcen auf Basis eines Chancen-Index. Das schafft vergleichbare Bedingungen und ermöglicht die Entwicklung einer Lehr-Lern-Umgebung von hoher Qualität für jede/n SchülerIn.

Modelle zum Ausgleich von Benachteiligung durch vermehrte Mittelzuteilung werden bereits unter anderem in mehreren Kantonen in der Schweiz, einigen deutschen Bundesländern, der mit Wien vergleichbaren Stadt Hamburg, Belgien und seit mehr als 25 Jahren in den Niederlanden mit Erfolg praktiziert. Auch die OECD empfiehlt die Umstellung auf eine indexbasierte Mittelverteilung als eine Maßnahme zur Reduktion von sozialen Benachteiligungen.

Das österreichische Schulsystem zeichnet sich durch eine föderale Grundstruktur, unterschiedliche Finanzierungssysteme (BundeslehrerInnen, LandeslehrerInnen) und einen großen strukturellen Unterschied zwischen ländlichen (Herausforderung strukturschwächere Gebiete) und städtischen (soziale Herausforderung) Gebieten aus. Zurzeit ist es nicht nachvollziehbar, wie und nach welchen Kriterien Mittel verteilt werden. Es besteht keine Vorgabe, wie viele Mittel ein Standort mit geringer Benachteiligung braucht, um den Unterricht zu gestalten. Ebenfalls fehlt es an Informationen darüber, was Schulen mit hoher Benachteiligung benötigen. Kurzum: Es fehlt eine aufgabenorientierte Finanzierung. Unter diesen Bedingungen muss ein Modell entwickelt werden, dass im Vergleich zum bestehenden System keinen Standort benachteiligt und Schulen mit großen Herausforderungen die entsprechenden zusätzlichen Ressourcen zukommen lässt. Dies bedarf einer gerechten Basisfinanzierung und zusätzlicher Mittel, die auf Grundlage des Chancen-Index an die Standorte verteilt werden. Dieses System wäre transparent und nachvollziehbar.

Der Chancen-Index gibt eine Einschätzung der Durchmischung von Schulen. Auf Basis der individuellen Voraussetzungen jeder/jedes Schülerin/Schülers wird für Standorte ein Indexwert berechnet, der Grundlage für zusätzliche Mittel ist. Auf Basis der Überlegungen des Linzer Soziologen Johann Bacher und unter Einbeziehung internationaler Erfahrungen muss ein Chancen-Index entwickelt werden, der vor allem den Bildungshintergrund der Eltern in den Vordergrund stellt. Je höher die Chancen-Index-Stufe, desto mehr Mittel stehen für die Ergänzung des multiprofessionellen Teams zur Verfügung. Zusätzlich erhalten die Standorte Mittel für Teambildung, Fortbildung, externe Kooperationen und Anschaffungen.

Auf Basis des Chancen-Index kann eine Qualitätsoffensive eingeleitet werden, die in Österreich unbedingt notwendig ist. Denn sie würde ermöglichen, dass jedes Kind unabhängig von seiner Herkunft optimal gefördert werden kann. So werden die gleichen Chancen für jedes Kind im Land geschaffen - egal, in welchem Stadtteil es aufwächst, welchen Vornamen es hat oder ob sie von ihren Eltern genügend gefördert werden. Denn Schule muss Bildungschancen fairteilen. Das ist nicht immer für alle gleich, aber gerecht.

Die AK Wien fordert:

- Mehr Chancengerechtigkeit im Bildungssystem durch Schulfinanzierung auf Basis eines Chancen-Index. Dafür braucht es die Entwicklung eines Modells für punktgenaue, gerechte und transparente Finanzierung der Standorte.
- Bessere Rahmenbedingungen für alle Standorte und dazu zusätzliche Mittel für Schulen auf Basis des Chancen-Index.
- Fokus auf Schulentwicklung, um die Qualität der Lernumgebung langfristig zu verbessern. Dafür braucht es auch ein verstärktes Angebot für Teambildung und Fortbildung und ein nachhaltiges Standortkonzept als Basis für die Arbeit.
- Verstärkte Qualifikation von Schulleitungen im Bereich Management und Personalführung
- Einsatz von multiprofessionellen Teams an Schulen, um die Herausforderungen mit den verschiedensten ExpertInnen lösen zu können.

Anhang: 5. Enquete. Zukunft trotz(t) Herkunft: Fairteilung von Bildungschancen!

Die 5. Enquete Zukunft trotz(t) Herkunft, eine Kooperationsveranstaltung zwischen AK Wien, Armutskonferenz und Bildung Grenzenlos, stellte am 23.05.2016 unter dem Titel „Fairteilung von Bildungschancen!“ eine gerechte und transparente Schulfinanzierung auf Basis eines Chancen-Index in den Mittelpunkt der Veranstaltung. Vier Impulsreferate von BildungsexpertInnen über Möglichkeiten, Formen und Bedingungen einer sozialindizierten Mittelverteilung zum Ausgleich von Benachteiligung standen im Mittelpunkt der Enquete.

Michael BRUNEFORTH (stellvertretender Leiter des Departments Bildungsstandards & Internationale Assessments am BIFIE) stellte die Chancenungleichheit im österreichischen Schulsystem in den Mittelpunkt seines Vortrages. In seinem Überblick über die Ist-Situation diagnostizierte er für Österreich, dass die soziale Herkunft bei der Entstehung dieser Ungleichheiten eine zentrale Rolle spielt. Insbesondere SchülerInnen in Schulen, die durch ein hohes Ausmaß an sozialer Benachteiligung gekennzeichnet sind, erbringen schlechtere Leistungen, unabhängig von individuellen Benachteiligungsmerkmalen. Sein Resümee: Wenn der Unterricht für Kinder in sogenannten „Problemschulen“ dieselbe Qualität erreichen soll wie an weniger belasteten Schulen, dann muss über die Unterstützung einzelner Kinder hinausgedacht werden. Es wäre schon viel erreicht, wenn die Kinder, die weniger haben, im Schulsystem nicht noch weiter benachteiligt werden. Eine Möglichkeit zur Erreichung dieser Ziele wäre eine bedarfsorientierte Mittelverteilung.

Simon MORRIS-LANGE (stellvertretender Leiter des Forschungsbereichs beim Sachverständigenrat deutscher Stiftungen für Integration und Migration) warf auf der Tagung einen vergleichenden Blick auf bestehende Modelle bedarfsorientierter Schulfinanzierung in den deutschen Bundesländern. Einbezogen wurden sowohl datenbasierte als auch nicht-datenbasierte Finanzierungsmechanismen, die darauf abzielen, nachteilige Ausgangslagen einzelner Schulen und ihrer SchülerInnen durch zusätzliche Personalmittel auszugleichen. Ein besonderes Augenmerk galt der Umsetzung bildungspolitischer Zielsetzungen (z.B. durch Vorgaben zum Mitteleinsatz). Der innerdeutsche Vergleich wurde ergänzt um eine schlaglichtartige Darstellung entsprechender Erfahrungen in Frankreich, Kanada und den USA.

Marion HACKL vom Österreichischen Institut für Kinderrechte und Elternbildung stellte in ihrem Vortrag gemeinsam mit SchülerInnen der WMS Kauergasse dar, für welche Aspekte des Schulalltags Bildungsinstitutionen ihre Ressourcen aus der Perspektive von Kindern und Jugendlichen verwenden sollten. Die Ausführungen beruhten auf Fokusgruppendifkussionen mit SchülerInnen unterschiedlicher Altersgruppen. Der dadurch entstandene Einblick in die selbst artikulierten Bedürfnisse und Meinungen von jungen Lernenden ergab, dass sie sich vor allem eine Schule als Lebensraum wünschen, in denen ein wertschätzender Umgang mit mehr Mitbestimmung stattfindet. Durch mehr Ressourcen könnte zudem den Wünschen der SchülerInnen nach mehr Freizeiträumen, mehr PädagogInnen und deutlich häufigerer Einsatz von modernen Medien nachgekommen werden.

Martina DIEDRICH (Leiterin der Abteilung Schulinspektion und Systemmonitoring am Institut für Bildungsmonitoring und Qualitätsentwicklung Hamburg) stellte in ihrem Vortrag das Modell des Hamburger Sozialindex vor und zeigte auf der Grundlage verfügbarer Daten auf, dass zentrale bildungspolitische Zielstellungen, die damit verbunden sind, erreicht werden können. Hamburg verfügt über eine 20jährige Erfahrung in der indexbasierten Ressourcensteuerung: Schulen mit sozial belasteter Schülerschaft erhalten systematisch mehr Ressourcen als Schulen mit bildungsnahem Klientel. Es finden sich zum gegenwärtigen Zeitpunkt nur wenige empirische Anhaltspunkte, ob die indexbasierte Verteilung von Ressourcen zu einer höheren Bildungsgerechtigkeit beiträgt. Martina Diedrich hielt aber fest, dass Schulfinanzierung nur als ein Aspekt gesehen werden kann, der Bildungsbenachteiligung ausgleicht. Zusätzliche Mittel müssen mit einer Standortentwicklung sowie Fort- und Weiterbildungsmaßnahmen einhergehen umso die Unterrichtsqualität nachhaltig zu verändern.